

Johanna Brankaer, *Coptic. A Learning Grammar (Sahidic)*, Subsidia Linguarum Orientis 1, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (ISBN: 978-3-447-05894-0, XII + 203 Seiten, € 29,80), besprochen von Tonio Sebastian Richter.

Das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts sah eine historisch beispiellose Akkumulation von grammatischen Monographien zum Koptischen,<sup>1</sup> die ein erfreulich steigendes Interesse an der Sprache (genauer gesagt, an deren sahidischem Dialekt) und eine zunehmende Zahl ihrer Adepten signalisiert. Unter den Neuerscheinungen dieser Dekade sind Originalleistungen, in denen auf der Basis von selbst zusammengetragenen und sorgsam ausgewählten Belegen nicht allein die ältere grammatische Tradition aufgearbeitet wurde, sondern Analyse, Interpretation und Terminologie neu und hart erarbeitet worden sind; ihnen ist eine bleibende Bedeutung als Referenzgrammatiken gewiss. Zum größeren Teil handelt es sich um Kurzgrammatiken, die zu Lehrzwecken abgefasst sind und von den Referenzwerken mehr oder weniger abhängen. Ihre Qualität hängt davon ab, mit welchem Geschick die Komplexität der Sprache und der letzte Stand ihrer Erforschung nach den Maßgaben der Kürze und didaktischen Dramaturgie zu klarer, knapper und dabei möglichst wenig reduzierter Darstellung gebracht sind. In ihrer Vorstufe als Unterrichtsskripte, in den spezifischen Unterrichtssituationen, auf die sie zugeschnitten waren, in der authentischen Präsentation und Kommentierung durch ihre Autoren mögen sie sich bewährt haben. Doch hält ihr Konzept, halten ihre Formulierungen auch außerhalb dieser Konnotationen stand?

Johanna Brankaers Kurzgrammatik *Coptic. A Learning Grammar (Sahidic)* trägt die Zeichen der Genese aus dem Unterrichtsgeschehen weniger im Guten, so etwa in dem Bemühen, den grammatischen Stoff übersichtlich und konzise zu arrangieren, als vielmehr im Schlechten: in einer unambitionierten Attitüde, fast möchte man sagen, Hilflosigkeit gegenüber grammatischer Analyse, Kategorisierung und Terminologie und in einer intolerablen Menge an ungenauen oder falschen Formulierungen, die von Subtilitäten bis hin zu Ungeheuerlichkeiten reichen. Die Vf. fußt *de facto* und erklärtermaßen auf Bentley Laytons *Coptic Grammar*. Jedoch hält sie diese zweifellos gute Wahl nicht konsequent durch, nicht etwa um stattdessen auf gleichwertige oder gar bessere, sondern um auf idiosynkratische, oft genug aberrante Konzepte und Ausdrücke auszuweichen.

Mit den sachlichen Problemen von *Coptic. A Learning Grammar* geht die didaktische Schwäche einher, dass ausgerechnet bei zentralen und in ihren Grundzügen hinlänglich bekannten Themen der sahidischen Grammatik, darunter Nominalphrase,

1 Uwe-Karsten Plisch, *Einführung in die koptische Sprache*, Sprachen und Kulturen des christlichen Orients 5, Wiesbaden 1999, Bentley Layton, *A Coptic Grammar*, Porta Linguarum Orientalium n.s. 20, Wiesbaden 2000 [2004<sup>(2)</sup>], Sofia Torallas Tovar, *Gramática de Copto Sahidico*, CSIC: Anejos de Emerita, Madrid 2001, Chris Reintges, *Coptic Egyptian (Sahidic Dialect)*, Afrikawissenschaftliche Lehrbücher 15, Köln 2002, Andrea Eberle, *Koptisch. Ein Leitfaden durch das Sahidische*, Languages of the World / Materials 7, München 2004, Bentley Layton, *Coptic in Twenty Lessons*, Leuven, Paris & Dudley (MA) 2007, Ariel Shisha-Halevy, *Topics in Bohairic Syntax: Structural Studies in the Bohairic Dialect*, Orientalia Lovanniensia Analecta 160, Leuven, Paris & Dudley (MA) 2007, Gregory E. Sterling, *Coptic Paradigms. A Summary of Sahidic Coptic Morphology*, Leuven, Paris & Walpole (MA) 2008.

Konversion, Nominalsatz und Zweiteiliges Konjugationsschema, der gegenwärtige Stand der Forschung mehr vorausgesetzt als wiedergegeben ist und stattdessen verhältnismäßig unwichtige, mitunter auch unrichtige Details dargeboten werden. Aus der Fülle von Formulierungen, die Irritation, Unbehagen, Unwillen oder Widerspruch hervorrufen, soll im Weiteren lediglich eine Auswahl folgen, um die Art der latenten Problematik zu illustrieren:

Auf S. 1 wird eine idiosynkratische Methode der Worttrennung eingeführt, die von konventionellen Lösungen abweicht, ohne Vorteile zu bieten. Während Suffixe wie üblich durch  $\neq$  getrennt werden, ist der Bindestrich „for the prenominal bound state“ reserviert, worunter der Status nominalis des Infinitivs, der der Präpositionen und die reduzierte Form von Nomina verstanden wird (die Praxis ist freilich inkonsequent, vgl. z.B. § 049: „ $\mu\bar{\nu}\tau\psi\lambda\ \text{ENEZ}$ “ [statt \* $\mu\bar{\nu}\tau\text{-}\psi\lambda\text{-ENEZ}$ ]), während „all other elements“ mit einem Punkt abgetrennt werden: „all other elements“ schließt Artikel, Konverter und Präfixe ein, vgl. § 069: „ $\pi.\rho\epsilon\tau.\chi\iota\text{-}\psi\theta.\chi\eta\epsilon$ “ § 185: „ $\pi.\mu\theta\upsilon\ \epsilon\tau.\theta\eta\zeta\ \bar{\nu}\tau\epsilon$  <sup>(sic)</sup>  $\pi.\theta\upsilon\theta\epsilon\iota\bar{\nu}$ “, nicht aber z.B. die enttonen Formen des selbständigen Personalpronomens, vgl. § 069: „ $\lambda\bar{\nu}\Gamma\ \theta\upsilon.\pi\rho\theta\phi\eta\tau\eta\epsilon$ “. Die für das Koptische so bezeichnende Korrelation von Syntax, Semantik und Prosodie wird dadurch verschleiert.

S. 3-4: Um auf zwei Seiten zu erklären, was Koptisch ist, mag Reduktion unentbehrlich sein. Die Bemerkungen zu den koptischen Dialekten sind jedoch nicht nur reduziert, sondern Satz für Satz quälend unpräzise: „There was hardly any real standardization in Coptic“: Die koptischen Dialekte resultieren vielmehr aus erstaunlich vielen echten Standardisierungen; „Bohairic ... spoken originally ...“, „Fayyumic ... the dialect spoken ...“, „Middle Egyptian ... was mainly spoken ...“: Die Literaturdialekte sind sicherlich nirgends gesprochen worden. Das Achmimische wird mit Selbstverständlichkeit gemäß der alten namengebenden, jedoch unwahrscheinlichen Annahme in Achmim lokalisiert und als „most ancient linguistic stage of all known Coptic dialects“ charakterisiert, was allenfalls von der Phonetik dieses Dialekts teilweise behauptet werden kann.

S. 5: „The superlinear stroke is written above a consonant (e.g.  $\bar{n}$ ) and indicates the existence of a muted vowel“: also eine Reanimation von Tills Murmelvokal.

S. 5: Über die regelhafte Allophonie von stimmhaften für stimmlose Konsonanten nach /n/ liest man: „In some cases  $\zeta$  is used as an equivalent of  $\epsilon$  ( $\lambda\bar{\nu}\eta\epsilon$  and  $\lambda\bar{\nu}\zeta\eta\epsilon$ ).  $\Gamma$  can also be used instead of  $\kappa$  (often after  $\bar{n}$  ... )“

S. 5: Zur Assimilation von morphematischem  $\bar{n}$  vor Labialen heißt es: „There is no assimilation when  $\mu$  or  $\pi$  have the superlinear stroke ( $\bar{n}.\mu\bar{\epsilon}\lambda\zeta$  the *corcodiles*)“: Dieser Casus ist jedoch gleichbedeutend mit Doppelkonsonanz im Anlaut, so das  $\bar{n}.\mu\bar{\epsilon}\lambda\zeta$  nicht eine Schreibung mit unassimiliertem  $\bar{n}$ -, sondern eine Schreibvariante für nie assimilierendes  $\bar{n}\epsilon.\mu\bar{\epsilon}\lambda\zeta$  darstellt.

S. 16, § 002: „The independent personal pronoun can in some cases be used instead of the suffixed pronoun. This can imply a shifting in meaning. E.g.  $\bar{n}\epsilon\lambda\ \bar{\nu}\tau\theta\upsilon$  (except for him) and  $\bar{n}\epsilon\omega\text{-}\epsilon$  (after him)“. Hier wird eine außergewöhnliche Eigenschaft der Präposition(en) ( $\mu\bar{\nu}$ -) $\bar{n}\epsilon\lambda$  exemplifiziert (vgl. auch  $\bar{n}\epsilon\lambda\ \epsilon\tau\bar{\nu}\eta\tau\neq$ ,  $\mu\bar{\nu}\bar{n}\bar{n}\epsilon\lambda\ \bar{n}\epsilon$ -), nicht eine reguläre Kommutabilität von Suffix und selbständigem Personalpronomen.

S. 16, § 004: Im Paradigma der „unstressed (reduced) form of the independent personal pronoun“ fehlt  $\lambda\bar{\nu}\theta\bar{n}$ , die häufig gebrauchte, wie unreduziert geschriebene, aber dennoch proklitische (vgl. etwa Bsp. 198: „ $\epsilon\lambda\bar{\nu}\theta\bar{n}\ \pi\bar{\rho}\epsilon\theta\bar{\nu}\ \bar{\epsilon}\epsilon\ \mu\bar{\pi}\bar{n}\theta\upsilon\tau\epsilon$ “) Form der 1. Pl.; stattdessen erscheint nicht nur das hapax lego-

monen  $\overline{\text{NTQ}}$ , sondern finden sich, in Klammern gesetzt (was immer das bedeuten soll), die Formen  $\overline{\text{NTOT}}$  und  $\overline{\text{NTOY}}$ .

S. 17, § 007: Suffix 1. Sg.  $\overline{\text{rT}}$  „after a doubled consonant“ müsste richtig heißen „after doubled vowel and after consonant“.

S. 17, § 019. „The possessive pronoun [gemeint ist das Possessivpräfix] is followed by a noun with article (article phrase). This form is often used to express filiation and is often an element of proper nouns.“ Die Beispiele der Vfn. mit Eigennamen an der Possessor-Stelle ( $\overline{\text{PA-MIN}}$ ,  $\overline{\text{PA-NECTOPHOC}}$ ) zeigen die Unzulänglichkeit der Formulierung „followed by a noun with article“.

S. 19, § 025: Zur Einführung des koptischen Nomens heißt es „Though both classes [*i.d.*, Verb und Nomen] are distinct, there are some interesting correspondences between them. Just like the verb some nouns also exist in a prenominal and / or prepersonal state. Just like the object of a verb the genitive can be directly connected or through the preposition  $\overline{\text{n}}$ .“ Hier werden Ausnahmen und Akzidenzien als etwas Bezeichnendes präsentiert. Zu der abwegigen Vorstellung, dass die Genitivpartikel  $\overline{\text{n}}$ - identisch mit der Präposition  $\overline{\text{n-}}$  /  $\overline{\text{nn}}$  sei, siehe unten.

S. 20, § 036: „Masculine Coptic nouns often end on a consonant or a short vowel, feminine nouns on e or a long vowel“: Diese Behauptung verdankt sich der kleinen Gruppe von Nomina-Paaren, deren grammatisches Genus mit natürlichen Geschlechtern korreliert, wie  $\overline{\text{CON}}$  /  $\overline{\text{CONE}}$  und  $\overline{\text{ZΛΛO}}$  /  $\overline{\text{ZΛΛW}}$ : Es ist also die irrierte Generalisierung der Ausnahme vom Typischen, dem morphologisch unmarkierten, ‚inhärenten‘ Genus, welches koptische und deutsche Nomina gemeinsam haben und das sich im Koptischen durch Minimalpaare wie  $\overline{\text{T-CONE}}$  Schwester (fem.) /  $\overline{\text{π-ΩWNE}}$  Krankheit (mask.),  $\overline{\text{(π-)PH}}$  Sonne (mask.) :  $\overline{\text{(T-)MH}}$  Harn (fem.);  $\overline{\text{(π-)ZO}}$  Gesicht (mask.) :  $\overline{\text{(T-)TO}}$  Anteil (fem.);  $\overline{\text{(π-)OYPO}}$  Bohne (mask.) :  $\overline{\text{(T-)MPW}}$  Hafen (fem.);  $\overline{\text{(π-)KAZ}}$  Erde (mask.) :  $\overline{\text{(T-)KAZ}}$  Bezirk (fem.) darstellen lässt.

S. 21, § 046 (ebenso S. 38, § 119 u.ö.) „three bound states“: Da einer der drei der Status *absolutus*, also *unbound state*, ist, sollte besser von „states of bondedness“ die Rede sein.

S. 38, § 117 „Greek verbs are usually preceded by  $\overline{\text{p-}}$  in Coptic“: Diesen Satz liest man in einer sahidischen Grammatik mit dem äußersten Erstaunen.

S. 39, § 132, erstes Beispiel:  $\overline{\text{q-TRP=q.CWTP}}$  (Präsens, ohne Stellenangabe) angeblich negiert  $\overline{\text{q-TM.TRP=q.CWTP}}$  (ohne Stellenangabe); zweites Beispiel  $\overline{\text{ZΠ-Π.TRP=q.TΠ.CWTP}}$  (ohne Stellenangabe) mit der unmöglichen Übersetzung „by making him not choose“.

Die allgemeine Übersicht über die Konversionen ist derart lieblos hingeworfen, dass nicht einer der vier Paragraphen zu den einzelnen Konversionen ohne Makel ist:

S. 41, § 145: „preterit conversion ... The modifier is always  $\overline{\text{NE-}}$ ,  $\overline{\text{NE}}$ “:  $\overline{\text{NEP-}}$  fehlt.

S. 41, § 146: „circumstantial conversion ... The modifier is always  $\overline{\text{EP-}}$ ,  $\overline{\text{E}}$ “:  $\overline{\text{E-}}$  fehlt.

S. 41, § 147: „relative conversion ... It is usually introduced by  $\overline{\text{ETEP-}}$ ,  $\overline{\text{E}}$ . In the affirmative past tense, the modifier is  $\overline{\text{NTE-}}$ ,  $\overline{\text{NTA}}$ “:  $\overline{\text{ET-}}$  (VS-Sätze, Präsens im *casus rectus*),  $\overline{\text{ETE-}}$  (Nominalsatz, Existenzsatz, negierte Hauptsatzkonjugationen) und  $\overline{\text{E-}}$  (Aorist) fehlen.

S. 41, § 146: „focalizing conversion ... The modifier is generally  $\overline{\text{EP-}}$ ,  $\overline{\text{E}}$ . The affirmative past tense has  $\overline{\text{NTE-}}$ ,  $\overline{\text{NTA}}$ “:  $\overline{\text{E-}}$  (Aorist, Existenzsatz, VS-Sätze) und  $\overline{\text{ETE-}}$  (neg. Perfekt) fehlen.

Das erste Kapitel des zweiten Teils („Construction“) handelt von „Nominal articulation“. Dahinter verbergen sich „A. Apposition“, „B. Attribution“, „C. The genitive.“. Keine der drei Konstruktionen wird auf eine Weise dargestellt, die Anfängern eine klare und richtige Vorstellung dieser elementaren

nominalen Syntagmen gibt. So werden die von Shisha-Halevy als *Agentia*, von Layton als *inflected modifiers* bezeichneten Ausdrücke (ⲥⲏⲣ etc.) widersinnig als Appositionen geführt (§ 162). Auch die Iteration, wiewohl formal der Apposition ähnlich (doch durch die vollständige, ‚tautologische‘ Identität des ersten und zweiten Nomens und selbstverständlich funktional von ihr verschieden), ist als Apposition fehlklassifiziert (§ 163). Zur Attribution heißt es einleitend (§ 164): „There are two attributive constructions in Coptic“: „linked by *n*“, „immediately linked“. Natürlich hat das Koptische mehr als zwei *attributive Konstruktionen*, darunter den Relativsatz und den Genitiv. In § 165 wird die nota relationis *n*- als „attributive preposition *n*-“ eingeführt. Dasselbe Missverständnis präludiert bereits in § 025 (s.o.) und kulminiert in § 179 (s.u.). Das Muster der Attribution wird in § 165-166 so beschrieben: „article-noun – *n*-attribute“, „The attribute can be a noun, without the article“. Tatsache ist, dass Nomen A keinen Artikel zu tragen braucht, da jeder Determinationsgrad von „zero“ (Ⲓⲱⲥ ⲘⲎ ⲡⲓⲙⲉⲣⲓⲧ) bis demonstrativ grammatisch ist, während Nomen B artikellos sein *muss*, nicht bloß „kann“. *n*ⲓⲓ ist Determinator und Quantifier, aber kein Artikel (§ 169). Zum Genitiv heißt es in § 179: „Usually the genitive is expressed with one of the following prepositions: *n*- (ⲡⲓⲓⲟⲩ), *n*ⲧⲉ- (ⲛⲧⲓⲟⲩ)“; vgl. auch § 180: „The genitive with *n*- (ⲡⲓⲓⲟⲩ)“ und § 183: „Certain specialists distinguish between the construction with *n*- and the construction with *n*- / ⲡⲓⲓⲟⲩ“. Diese Genitiv-Präposition gehört sicher zu den monströseren Originalitäten von *Coptic. A learning grammar*.

Der zuletzt von W.-P. Funk so tiefgreifend analysierte koptische Nominalsatz, für dessen konzise Darstellung bereits mehrere koptische Kurzgrammatiken konsultiert werden können, wird in *Coptic. A learning grammar* (S. 51-55) durch terminologische Alleingänge und Inkonsequenzen unnötig verunklärt. So wird etwa der Begriff des Zweigliedrigen Nominalsatzes vermieden und durch „simple nominal sentence“ sowie die Unterklassen „The subject is a personal pronoun (inderlocutive)“ und „The subject is a demonstrative pronoun (inderlocutive)“ ersetzt; ihm wird dann freilich der Typ „Nominal sentence with three members“ gegenübergestellt.

§ 194: „Predicates that cannot be used in the nominal sentence ... can be connected with the subject in verbal constructions using *o n*- ... ⲉⲁⲕⲟ ⲛⲱⲓⲓⲟ ⲉ...“. Das Beispiel passt nicht zum Thema, da Nominalsätze mit ⲟⲱ-/ⲒⲈⲛ-ⲱⲓⲓⲟ als Prädikat durchaus möglich sind.

§ 201: „This construction rarely occurs with the 3rd pers. ⲛⲧⲱ ⲡⲓ-ⲡⲉⲗⲉⲣ (2Cor 10:7)“: nach heutiger Kenntnis eine Übertreibung, da ausschließlich hier belegt.

§ 202, 208: Aus gutem Grund sind die unreduzierten Formen des selbständigen Personalpronomens (so auch in § 003 eingeführt: „full“) bisher nicht als dessen „emphatische Formen“ bezeichnet worden.

§ 219: ⲡⲓⲕⲁⲧⲁⲛⲁⲕ ⲡⲓⲕⲁⲧⲁⲛⲁⲕ ⲟⲛ ⲡⲓⲉ ist nicht Iteration, sondern ein tautologischer Identitätssatz.

Das zweiteilige Konjugationsschema wird in § 223 vorgestellt als „the pseudo-tenses of present ... and future (future I)“. Das Futur I, so wahr es aus dem Muster des durativen Konjugationsschemas hervorgegangen ist, fungiert doch synchron als Tempus, soweit nur Tempus möglich ist, zumal das Koptische über kein anderes nicht-modales und im Bereich der Transpositionen über gar kein anderes Futur verfügt. Zum Prädikat wird im Vorgriff auf § 279, dem Paragraphen zur Stern-Jernstedt-Regel (und mit derselben Ungenauigkeit wie dort) konstatiert: „The infinitive can have an object, which is either immediately attached to a bound state of the infinitive, or introduced by the preposition *n*- / ⲡⲓⲓⲟⲩ.“

In § 229 vermisst man, wie schon zuvor bei der allgemeinen Einführung der Transpositionen (§ 147) und mehrfach später (§§ 243, 255, 263) die Form ⲉⲧ-. Sollte sich dahinter die an sich rasonable Über-

legung verbergen, dass εΤ- im Präsens kein echter Konverter ist, so müsste dies doch wenigstens einmal gesagt werden. Nach Lage der Dinge wird aber einfach an all diesen Stellen der Unterschied, der bei der Konstruktion des Relativsatzes im zweiteiligen Konjugationsschema zwischen *casus rectus* und *casus obliquus* besteht, stillschweigend übergangen, bevor er überraschend auf p. 95 (§§ 459-464) präsentiert wird. Gänzlich in die Irre läuft § 243 (ähnlich § 255): „The relative sentence is introduced by εΤε-(sic)/εΤε-“ mit den zwei Beispielen: „Τ-ΓΕΝΕΔ ΕΤ.Χ00Ρ ΔΥΩ ΕΤ.0ΥΔΔΒ“ und „Π.ΕΤ.ΩΤΠ ΕΡΩ=ΤΝ“. In § 254 heißt es zur circumstantiellen Konversion: „is introduced by ε- / ε=“ anstelle von εΡε- / ε=. Die Konstruktion des in right extraposition nachgestellten, mit ΠεΤ- angeschlossenen Subjekts wird gleichgestellt mit einer Konstruktion, die so beschrieben wird (§ 236): „Rarely, the apposition immediately follows the predicate. ϕ.ΧΩ ΓΑΡ ΜΜ0=Τ ΝΤ0ϕ Π.Χ0ΕΙC (ShIII 60:4-5) For the Lord has said it“, so als seien Syntax und Funktion ansonsten identisch.

In § 278 heißt es einleitend zum Objekt im zweiteiligen Konjugationsschema: „In the durative sentence, the object can be immediately attached to a bound state of the Infinitive under certain conditions. When the object is a noun, the infinitive has the prenominal state. When the object is a personal pronoun, it has the prepersonal state. The object can also be connected to the verb by the mediating preposition Π-/ΠΜ0-. The way in which the object is connected depends in the nature of the object. This is explained in the Stern-Jernstedt rule.“ Missverständlicher kann man über diese Grundbefindlichkeit der durativen Konjugation kaum sprechen.

Aus dem Stand der Unschuld (oder zumindest Anspruchslosigkeit) bloßen Lehrmaterials herausgetreten, muss das gedruckte Buch *Coptic. A learning grammar* sich nun mit seinesgleichen messen und läuft nolens-volens in Konkurrenz mit Titeln wie Shisha-Halevys exquisiter *Coptic Grammatical Chrestomathy*, Plischs von Textkenntnis gesättigter *Einführung in die koptische Sprache* und Laytons brandneuem *Coptic in Twenty Lessons*. Notwendigkeit zu einer weiteren englischen Kurzgrammatik des sahidischen Dialekts bestand ohnehin nicht, geschweige denn zu einer gegenüber schon existierenden im günstigsten Falle sekundären. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es immerhin sinnvoll gewesen, Brankaers Unterrichtsscript, wenn schon überhaupt, dann in Französisch zu publizieren,<sup>2</sup> eine Option, die aber offenbar nicht dem Kalkül des Verlages entsprach.

Was nun jenes Kalkül anbelangt, so erscheint es, gelinde gesagt, erstaunlich, dass der Band *Coptic. A learning grammar* und damit der Start der neuen Reihe *Subsidia et Instrumenta Linguarum Orientis* einer Autorin anvertraut wurde, die nicht nur, wie sich nachträglich zeigt, auf dem Gebiet der koptischen Linguistik reichlich unbeholfen agiert, sondern die, wie mühelos vorab zu erfahren gewesen wäre, auf diesem Gebiet bislang überhaupt nicht in Erscheinung getreten ist. Der Erfolg der alten *Porta Linguarum Orientalium* verdankte und verdankt sich jedenfalls der Autorschaft ausgewiesener Kenner der Sprache, wie Georg Steindorff, Walter Till und Bentley Layton fürs Koptische.

2 Wie man im Vorwort (S. 1) erfährt, war das Originalmanuskript der Vfn. auf Französisch abgefasst.